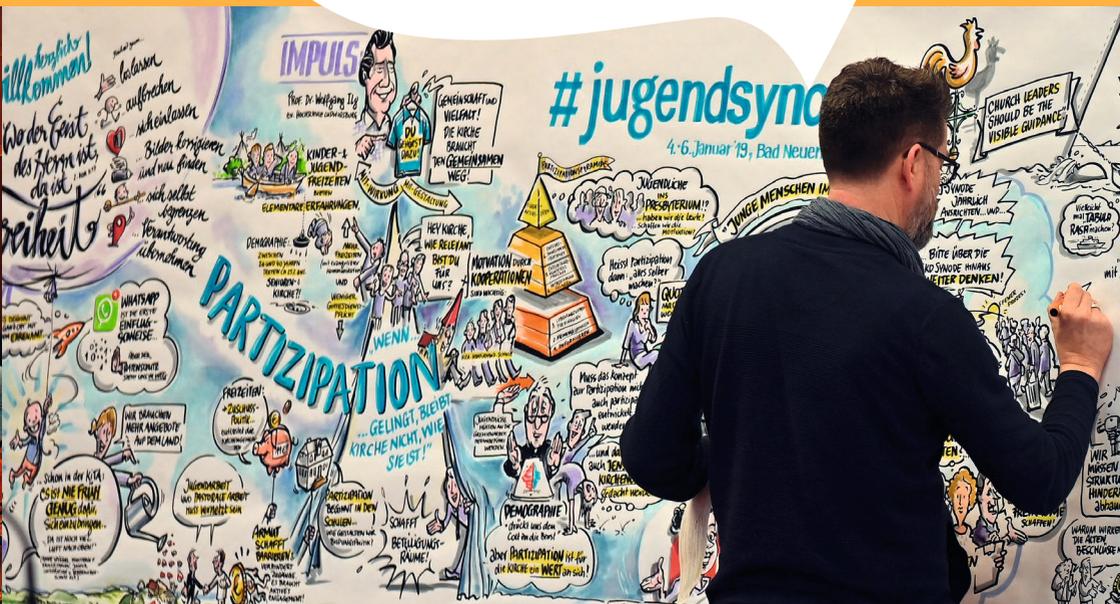


JUGEND WILL MITGESTALTEN

Partizipation von jungen Menschen
an Entscheidungen
der Evangelischen Kirche
im Rheinland



INHALT

1. PARTIZIPATION – WAS IST GEMEINT?	3
1.1 Partizipation in Bezug auf Gremien überprüfen – so geht's!	3
2. DATEN – SO WURDEN SIE ERHOBEN	4
3. ERGEBNISSE – SO SIEHT'S AUS	6
3.1 Glauben – eine gute Grundlage	6
3.2 Soziales Engagement – überdurchschnittlich	6
3.3 Motivation – das macht Spaß	7
3.4 Beteiligungsmöglichkeiten – kennen und nutzen	8
3.5 Partizipation in ausgewählten Gremien – viel Luft nach oben	9
3.6 Beteiligung – Lust und Frust	10
3.7 Gremienkultur – besser als ihr Ruf	12
4. BEFUNDE UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN – LET'S DO IT!	13
4.1 Mitarbeit in Gremien? – Ja, gerne!	14
4.2 Wahlen	15
4.2.1 Suche nach Kandidat*innen – damit geht's los	15
4.2.2 Blockwahl – ganz oder gar nicht	16
4.2.3 Einmütige Entscheidungen – querdenken nicht erwünscht?	16
4.3 Gremienarbeit	17
4.3.1 Amtszeit – begrenzen	17
4.3.2 Zeit und Dauer der Sitzungen – kurz und knackig	18
4.3.3 Generationen – ein gemeinsames „Wir“ schaffen	19
4.4 Information und Kommunikation	20
4.4.1 Informationen über die Kirche allgemein – modernisieren	20
4.4.2 Der direkte Kontakt – Themen junger Menschen aufnehmen	22
4.4.3 Konfirmationsarbeit und Religionsunterricht – in Kontakt bleiben	23
4.4.4 Internet und Social Media – mehr draus machen	24
4.4.5 Internetseite der Evangelischen Kirche im Rheinland – Hingucker schaffen	26
5. FAZIT – NEUES WAGEN UND GOTT VERTRAUEN	27
6. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN – KOMPAKT	29

O-Ton

„Junge Menschen sind die Kirche von morgen. Es ist nur konsequent, wenn sie auch mitgestalten können, wie die Kirche von morgen aussehen soll, denn ansonsten besteht die Gefahr, dass die Kirche von morgen leer ist.“



LEITWORT: JUGEND IST GEGENWART UND ZUKUNFT!

Dieses Leitmotiv steht über dem Beschluss der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland vom Januar 2019 in Aufnahme der Beschlüsse der Jugendsynode. Darin verpflichtet sich die Evangelische Kirche im Rheinland zu besseren Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen an ihren Entscheidungen. Dies soll u. a. geschehen durch

- die Entwicklung und Erprobung innovativer Modelle zur Partizipation junger Menschen,
- die Entwicklung von wirksamen und überprüfbaren Qualitätskriterien/Messinstrumenten für Partizipation in der Gremienarbeit,
- eine Dokumentation der Auswirkungen von Beschlüssen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene,
- eine Beteiligungsquote von 50 % junger Menschen in den gemeindlichen bzw. synodalen Jugendausschüssen sowie eine höhere Repräsentanz junger Menschen in der Landessynode und ihren Ausschüssen,
- einen regelmäßigen Austausch zwischen der Landeskirche und ihren jungen Mitgliedern.

Die Ausführungen in dieser Broschüre beziehen sich schwerpunktmäßig auf die Partizipation junger Menschen an der Gremienarbeit der Evangelische Kirche im Rheinland. Die Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelische Kirche im Rheinland erhielt den Auftrag, wirksame und überprüfbare Qualitäts- und Messkriterien zur Partizipation junger Menschen in Gremien zu entwickeln (s. o.). Hierzu führte sie im Frühjahr 2020 ein Projekt mit der Fachhochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW durch. Studierende dieser Fachhochschule haben junge Menschen befragt zu ihren Kenntnissen über kirchliche Mitwirkungsmöglichkeiten und ihren Wünschen bzgl. einer potenziellen Mitarbeit; daraus haben sie Handlungsempfehlungen entwickelt. Auch wenn manche der Befunde vielleicht überraschend erscheinen, sollten sie nicht mit einem „Bei uns ist es aber nicht so!“ abgetan werden, sondern als Wahrnehmung junger Menschen akzeptiert und wertgeschätzt werden.

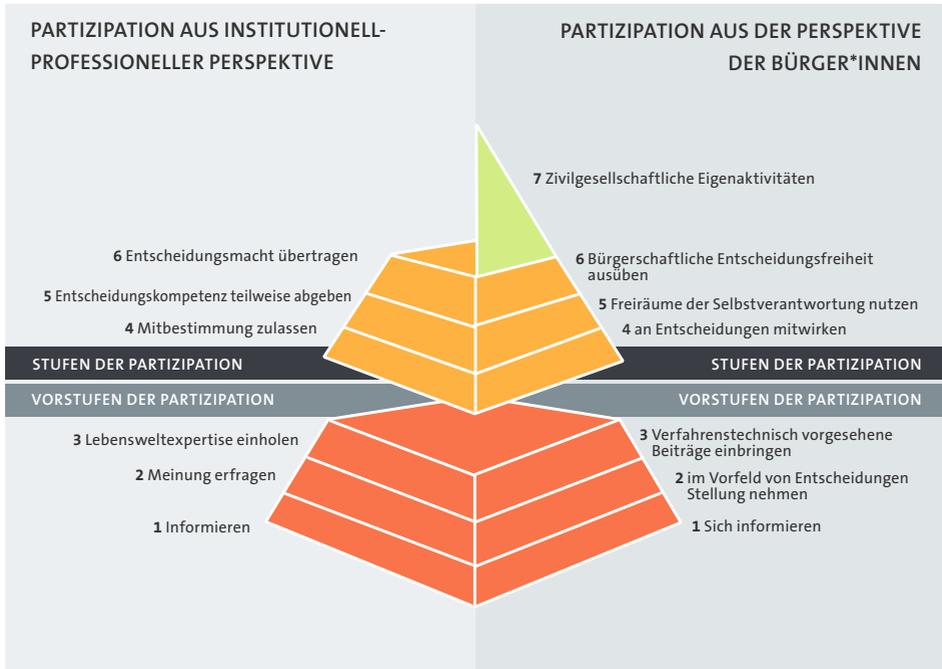
Die Handlungsempfehlungen der Studierenden stellen manch lang gewohnte Praxis in Frage oder gehen deutlich über bisher angedachte Veränderungsmöglichkeiten im Gremienmanagement hinaus. Sie geben Hinweise aus der Sicht junger Menschen, wie Jugendliche und junge Erwachsene an der künftigen Gestalt(ung) von Kirche maßgeblich beteiligt werden können.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und empfehlen die Diskussion und Erprobung der vorgeschlagenen Maßnahmen.

Beate Ludwig und Irene Diller

1. PARTIZIPATION – WAS IST GEMEINT?

Partizipation bedeutet, an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss auf das Ergebnis nehmen zu können. Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger¹ bietet eine gute Anleitung zur Prüfung der Tiefe der Partizipation sowohl aus Sicht der Institution als auch aus Sicht der (potenziell) Partizipierenden.



1.1 Partizipation in Bezug auf Gremien überprüfen – so geht’s

In Anlehnung an die Partizipationspyramide können für Gremien – darunter fallen alle von der Kirchenordnung vorgesehenen (Entscheidungs-)Gremien wie Presbyterien, Fachausschüsse, Kreis- und Landessynode aber auch Arbeitsgruppen etc. – folgende Stufen der Partizipation benannt werden:

¹ Straßburger/Rieger (Hg.) Partizipation kompakt – Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2014, S. 232 f.

- Junge Menschen werden über zu fassende Beschlüsse der Gremien informiert.
- Junge Menschen haben die Möglichkeit, Stellungnahmen zu anstehenden Beschlüssen abzugeben.
- Die Perspektive junger Menschen wird regelmäßig vor Beschlussfassung in Gremien als Expertise eingeholt und berücksichtigt.
- Junge Menschen nehmen als Gäste mit Rederecht an den Gremien teil.
- Junge Menschen sind stimmberechtigte Mitglieder der Gremien.
- Jungen Menschen wird die Verantwortung für ein Projekt o. ä. übertragen, das sie selbstbestimmt umsetzen können.

O-Ton

„Wer Partizipation will, der muss auch Veränderung wollen und akzeptieren, dass das mit Zumutungen verbunden ist.“

Anhand dieser Checkliste können Gremien den Grad der Partizipation junger Menschen systematisch überprüfen sowie konkrete und standardisierte Verfahren der Beteiligung entwickeln. Ziel dabei sollte sein, das Wissen und die Sichtweisen junger Menschen nicht als "nice to have", sondern als selbstverständlichen Teil jeglicher Form von Gremienarbeit zu betrachten.

2. DATEN - SO WURDEN SIE ERHOBEN

Im Frühjahr 2020 wurde von sechs Studierenden der Fachhochschule für Polizei und Öffentliche Verwaltung NRW in Kooperation mit der Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland ein Studien-Projekt zur Partizipation von jungen Menschen durchgeführt. Die Genderstelle hat gemeinsam mit der Fachhochschule dieses Projekt entworfen, um den Synodenauftrag zur Entwicklung von Qualitäts- und Messkriterien für die Beteiligung junger Menschen an den Gremien der Evangelischen Kirche im Rheinland zu erfüllen.

Die Studierenden entwickelten das Projekt-Design, eine online-Umfrage und Leitfragen-Interviews und nahmen umfangreiche Aus- und Bewertungen vor, um schließlich Handlungsempfehlungen abzugeben.

In der online-Umfrage wurden junge Menschen u. a. zu ihrem sozialen Engagement sowie ihrer Vorstellung von Gremienarbeit und der Bereitschaft zur Mitarbeit bei der evangelischen Kirche befragt. Der Online-Fragebogen wurde von 810 Personen ausgefüllt, von denen 34,2 % männlich, 65,4 % weiblich und 0,4 % divers sind. In der gefragten Zielgruppe der 16 – 27-Jährigen befinden sich 600 Teilnehmende, diese Daten bilden die Grundlage für die in dieser Broschüre erstellten Auswertungen. Von diesen Teilnehmenden sind 437 (73%) evangelisch. Der hohe Anteil evangelischer Teilnehmer*innen erklärt sich aufgrund der Verteiler, über die für die Umfrage geworben wurde. Dies waren neben den Kommunikationskanälen der Studierenden der Fachhochschule vor allem Verteiler der Evangelischen Jugendarbeit und der Evangelischen Kirche im Rheinland. Somit konnte genau die Zielgruppe erreicht werden, die für die künftige Mitwirkung in Gremien gewonnen werden soll: Junge Menschen, die evangelisch sind und erste (gute) Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben sowie evtl. bereits engagiert sind, z. B. in (Gremien) der Jugendarbeit. Daher wurden die Ergebnisse bei verschiedenen Fragestellungen auch gesondert ausgewertet für die evangelischen Teilnehmenden. Aufgrund der Zielgruppe sind die Ergebnisse nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung.

Neben der online-Umfrage führten die Studierenden 13 Interviews sowohl mit jungen Menschen als auch mit „Funktionsträger*innen“ der Evangelischen Kirche im Rheinland durch, deren Ergebnisse ebenfalls in die Auswertung einfließen.



Alle Zitate / O-Töne in dieser Broschüre sind den Interviews oder den offenen Kommentaren aus der Online-Umfrage entnommen.

Aufgrund des engen zeitlichen Rahmens des Projekts von neun Wochen und der begrenzten personellen Ressourcen, konnten nicht alle Aspekte der Partizipation junger Menschen aufgenommen werden. So wurde u. a. das weite Feld der Jugendarbeit in Verbänden nicht beleuchtet. Hier könnte eine eigene Untersuchung der Evangelischen Jugend im Rheinland wichtige Erkenntnisse liefern. Zum Beispiel zur Frage, ob und unter welchen Bedingungen junge Menschen, die bereits in (Gremien) der Verbands-Jugendarbeit engagiert sind, dieses Engagement auch in andere Bereiche der Kirche einbringen würden.

Ergänzend zu den Ergebnissen der online-Umfrage und der Interviews haben die Studierenden auch Resultate von Workshops aufgenommen, die sich mit der Nominierungsarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland befassen; ebenso wie Erkenntnisse aus der Studie „Mehr Frauen in Leitungsgremien der EKIR“ (→ <https://www.ekir.de/gender/Downloads/Bericht-Mehr-Frauen-in-Leitungsgremien-der-EKiR-April-2018.pdf>). Aufgrund all dieser Befunde wurden die in den folgenden Kapiteln beschriebenen Handlungsbedarfe identifiziert und konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt.

3. ERGEBNISSE – SO SIEHT'S AUS

3.1 Glauben - eine gute Grundlage

Der Glaube hat für 62% der evangelischen Teilnehmenden einen hohen Stellenwert. Die Religion findet im Leben dieser Befragten grundsätzlich ihren Platz, wenn vielleicht auch in anderer Form als bei älteren Menschen. Diese Glaubensverbundenheit kann den Einstieg in ein Engagement in der evangelischen Kirche befördern.

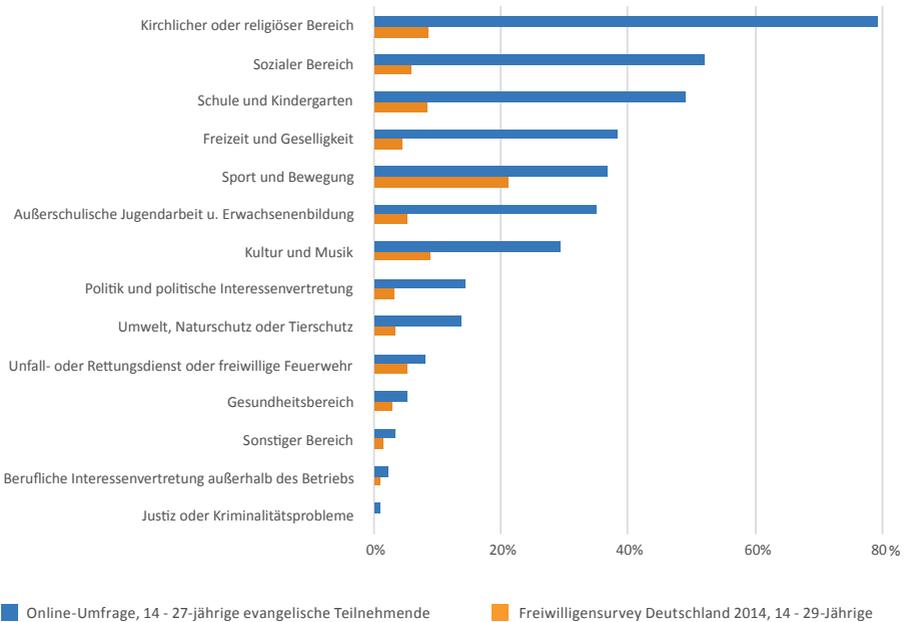
O-Ton

„... Aufklärung, dass man nicht streng gläubig sein muss, sondern dass es auch um Gemeinschaft und Freundschaften geht.“

3.2 Soziales Engagement – überdurchschnittlich

Viele der Befragten engagieren sich ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen:

Freiwilliges soziales Engagement



Auch wenn die Daten aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden nicht unmittelbar miteinander vergleichbar sind, zeigt sich doch als Tendenz, dass das Engagement der evangelischen Teilnehmer*innen der Umfrage durchweg deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt des sozialen Engagements der vergleichbaren Altersgruppe liegt. Es scheint also in der evangelischen Kirche ein sehr großes Potenzial engagierter junger Menschen zu geben.

Ähnliche Ergebnisse zeigt auch die Veröffentlichung „Jung - aktiv - evangelisch in NRW. Eine Studie zum ehrenamtlichen Engagement junger Erwachsener in NRW“. (→ <https://www.ekir.de/www/mobile/service/jung-aktiv-evangelisch30376.php>)

Die Studien belegen ebenfalls, dass junge Menschen sich häufig im Bereich Sport und Bewegung engagieren. Dies bietet interessante und bislang ungenutzte Anknüpfungspunkte.

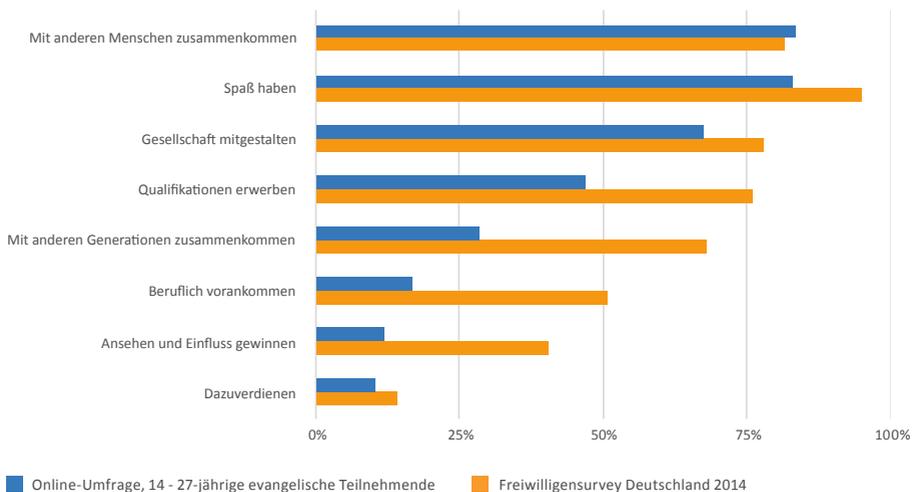
O-Ton

„Stärkere Kooperation zu Sportvereinen vor Ort und gemeinsame Aktivitäten mit diesen. Eine Mischung aus Sport und Glauben, z. B. ein bisschen Anbetungsmusik, dann Basketball und zum Schluss noch ein 10 Minuten Gebet bzw. Gedanken zur Tageslosung.“

3.3 Motivation – das macht Spaß

Bei der Frage nach der Motivation für soziales Engagement zeigt sich, dass das gemeinsame Gestalten mit anderen Menschen den größten Stellenwert hat, sowohl bei den Teilnehmer*innen der Umfrage als auch beim bundesweiten Freiwilligensurvey. Diese Motivation sollte sowohl bei der Gewinnung junger Menschen für die Gremienarbeit als auch in der alltäglichen Gremienarbeit aufgenommen und eingelöst werden.

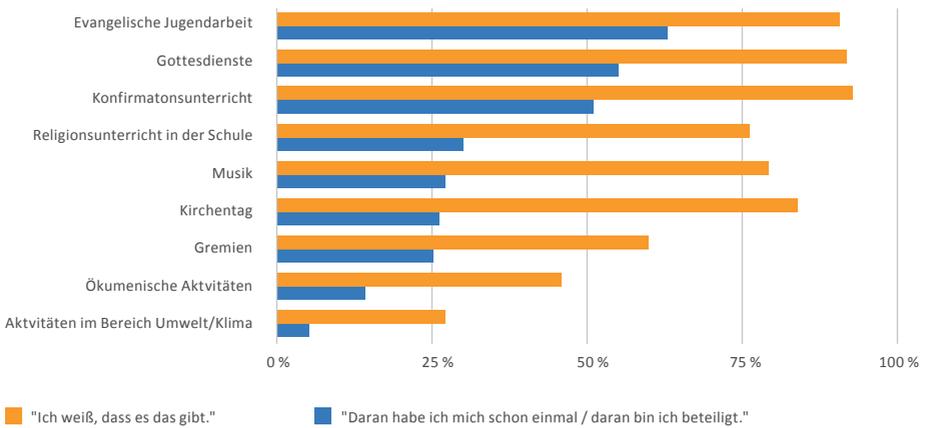
Motivation zum Engagement



3.4 Beteiligungsmöglichkeiten – kennen und nutzen

Insbesondere bei den evangelischen Teilnehmer*innen der Umfrage sind viele Möglichkeiten bekannt, sich in der evangelischen Kirche zu beteiligen. Dies ist – wie bereits bei anderen Befunden dieser Umfrage – auf den hohen Anteil bereits Engagierter zurückzuführen. Es gilt, dieses „passive Kennen“ in ein „aktives Nutzen“ von Beteiligungsmöglichkeiten weiterzuentwickeln; zumindest dort, wo es noch nicht vorhanden ist. Kirche sollte als positiver Erlebnisraum wahrgenommen werden.

Kennen und Nutzen von Beteiligungsmöglichkeiten



Bedingt durch die erreichte Zielgruppe konnten nicht nur hohe Bekanntheitsgrade der Beteiligungsmöglichkeiten festgestellt werden, diese werden auch rege genutzt. Dieses „Mitmachen“ – sei es in der Vergangenheit oder aktuell – bietet Potential für ein langfristiges Engagement in der evangelischen Kirche - auch und gerade in Entscheidungsgremien. Dabei wünschen sich die befragten Personen eine ehrliche Form der Partizipation und dass ihre Stimmen ernst genommen werden.

O-Ton

„Ich wünsche mir mehr ehrliche Formen von Partizipation, nicht nur zur Kenntnis nehmen meiner Beteiligungsversuche, sondern auch ernst nehmen und Kompetenzen übertragen.“

O-Ton

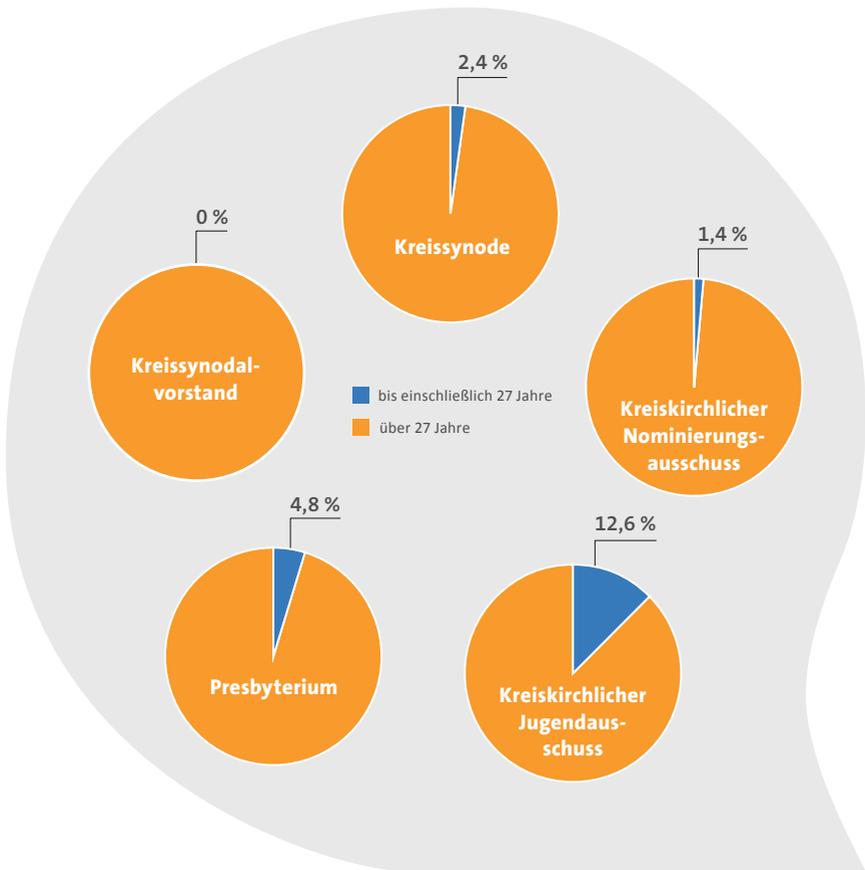
„Die Art, wie junge Menschen präsentiert werden, anstatt sie wirklich ernst zu nehmen. Wir sind keine Trophäen, sondern Partner auf Augenhöhe!“

3.5 Partizipation in ausgewählten Gremien – viel Luft nach oben

Viele der Befragten engagieren sich, wie die Ergebnisse zeigen, ehrenamtlich in der evangelischen Kirche. Allerdings sind sie in Leitungs- und Entscheidungsgremien deutlich unterrepräsentiert, dies belegen folgende Zahlen.

Bei der Presbyteriumswahl im März 2020 waren von den gewählten 6.325 Presbyter*innen 301 Personen zwischen 18 und 29 Jahre alt (4,8 %), obwohl ihr Anteil an allen wählbaren Mitgliedern 20,3% beträgt.

Ähnlich sieht es aus in kreiskirchlichen Gremien. Eine aktuelle Erhebung in den 37 Superintendenturen zur Repräsentanz junger Menschen in ausgewählten Gremien erbrachte aufgrund von 14 Rückmeldungen folgendes Bild:



In einem Drittel der Kreissynoden der Kirchenkreise, von denen Rückmeldungen kamen, sind nicht einmal die gemäß Art 99 e der Kirchenordnung geforderten zwei Personen der jüngeren Generation vertreten. Lediglich in zwei Nominierungsausschüssen gibt es je eine Person bis 27 Jahre, alle anderen sind „jugendfrei“.

Drei Jugendausschüsse haben kein einziges Mitglied bis 27 Jahre, mehr als vier junge Mitglieder sind es nirgends. Damit sind die Jugendausschüsse weit entfernt von dem von der Jugendsynode gefordertem Anteil von 50% junger Menschen.

Auch in der Landessynode waren im Jahr 2020 gerade einmal drei der 206 stimmberechtigten Mitglieder bis 27 Jahre, das entspricht einem Anteil von 1,5 %.

O-Ton

„... weil man nicht immer das Gefühl hat, alles sagen zu können, wenn viele Ältere dabei sind. Am Jugendausschuss sollten mehr Jugendliche und weniger (ältere) Presbyter*innen teilnehmen.“

O-Ton

„Stimmberechtigter eigener Platz für Studierendegemeinden auf der Landessynode“

O-Ton

„Es braucht... einen Mentalitätswechsel, um junge Menschen besser zu beteiligen. Wenn die Rahmenbedingungen zur Teilhabe verbessert werden, nutzt das allen Ehrenamtlichen, jung wie alt. Die älteren wissen es nur noch nicht.“

3.6 Beteiligung – Lust und Frust

Auf die Frage, was allgemein an den vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten der evangelischen Kirche Gefallen findet, wurden vor allem folgende Punkte positiv beurteilt:

- Treffen und Kennenlernen anderer bzw. unterschiedlicher Menschen
- Gemeinschaft und Zusammenhalt
- Arbeiten im Team
- Hilfe und Unterstützung für andere Menschen
- Austausch mit anderen Generationen
- Lernen für das Leben und Erwerb neuer Fähigkeiten



Dies zeigt, dass die befragten evangelischen Personen positive Assoziationen mit der evangelischen Kirche und ihren Aktivitäten verbinden. Den Menschen gefällt genau das, was Gremienarbeit ausmacht; nämlich, dass Menschen miteinander etwas bewirken.

O-Ton

„In den Zusammenhängen, in denen ich aktiv war und bin, habe ich das Gefühl, dass wir zusammen einen Raum schaffen können, wo alle willkommen sind.“

O-Ton

„Ich kann meine Kompetenzen in sehr vielen Bereichen ausweiten und vertiefen und werde auch herausgefordert. Das ist zwar nicht immer schön, aber hat mich in meiner Persönlichkeitsbildung stark vorangebracht.“

Aber es gibt auch kritische Stimmen zu den Beteiligungsmöglichkeiten in der Gremienarbeit. Hier wurden vor allem benannt:

- Hoher zeitlicher Aufwand
- Zu wenig junge und zu viele ältere Menschen in den Gremien
- Bürokratische Strukturen der Kirche
- Konservative und festgefahrene Ansichten

Ähnliche Kritikpunkte gab es aus der Studie „Mehr Frauen in Leitungsgremien“, z. B.

- Lange Dauer der Sitzungen
- Aufhalten mit „Nebensächlichkeiten“
- Mangelnde Vertrauenskultur zwischen den verschiedenen Gremien und dadurch Mehrfach-Beratungen von Themen
- Vielredner*innen

Hier könnte durch organisatorische Änderungen (z. B. der Begrenzung der Sitzungs- und Redezeiten) umgehend Abhilfe geschaffen werden; der erforderliche Wandel der Gremienkultur dürfte deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen.

O-Ton

„Ich kenne ... die Gremien ... sehr gut. Ich finde da muss man schon sehr tapfer sein, das zu ertragen. Also es läuft alles sehr nach Ritualen. ... Es hat schon immer was von einer Inszenierung.“

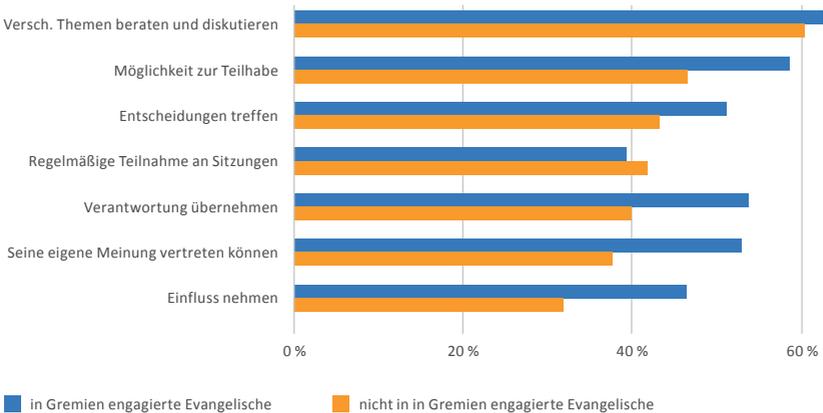
O-Ton

„Wenn man Veränderungen einbringen möchte, läuft man gefühlt vor eine Wand. Es bleibt letztendlich beim Altbewährten.“

3.7 Gremienkultur – besser als ihr Ruf

Nachdem es im Kapitel zuvor um die Meinung der Befragten zu Beteiligungsmöglichkeiten allgemein ging, wird nun das Bild, das junge Menschen insbesondere von der Gremienarbeit haben, näher beleuchtet. Und das ist bei evangelischen Jugendlichen überraschend positiv. Während die Befragten, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, von Gremienarbeit ein eher negatives Bild haben, wurden aus einer Vielzahl von vorgeschlagenen Bewertungskriterien – durchaus auch negativ konnotierten wie „bürokratisches Arbeiten“ oder „geringe Außenwirkung“ – von den evangelischen Teilnehmer*innen folgende am häufigsten genannt:

Bewertung von Gremienarbeit



Besonders erfreulich ist, dass die sehr positiven Vorstellungen von Gremienarbeit, die junge Menschen ohne Gremienerfahrung haben, von den dann gemachten Erfahrungen bei der Gremienmitwirkung noch übertroffen werden. Die Gremienkultur der Evangelischen Kirche im Rheinland scheint deutlich besser als ihr Ruf – zumindest dort, wo junge Menschen bereits mitwirken.

Bestätigt wird dies durch ähnliche Antworten, die im Rahmen der Studie „Mehr Frauen in Leitungsgremien“ eingesammelt wurden, in der vor allem Personen befragt wurden, die bereits Gremienerfahrung haben. Hier wurden u.a. positiv genannt:

- Mitgestalten können
- Beteiligt sein an grundsätzlichen Entscheidungen
- Treffen interessanter Menschen
- Lernen von Neuem



O-Ton

„Dass meine Arbeit trotz meines jungen Alters wertgeschätzt wird und mir Vertrauen geschenkt wird.“

4. BEFUNDE UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN - LET'S DO IT!

4.1 Mitarbeit in Gremien? - Ja gerne!

Befund

Von den evangelischen Befragten engagieren sich derzeit bereits 24% in Gremien und weitere 59% sind grundsätzlich dazu bereit.

Handlungsbedarf

Diesen großen Schatz an (potenziell) Engagierten gilt es, zu heben und Mitwirkung zu ermöglichen.

Handlungsempfehlungen

Für die Gewinnung junger Menschen für die Gremienarbeit geben die Befragten eine Vielzahl von Hinweisen. So könnte die Bereitschaft gefördert werden u. a. durch:

- Flexible zeitliche Möglichkeit zur Teilnahme
- Genauere Informationen im Vorfeld über Gremienarbeit, z. B. durch Benennung von Ansprechpersonen
- Persönliche Ansprache mit Bitte um Mitwirkung
- Wertschätzung der Teilnahme
- Diskussion von Themen, die junge Menschen interessieren
- Chance, etwas bewegen und verändern zu können
- Offenheit für Neues und eine verbesserte Organisation innerhalb der Gremien

Dies zeigt auf, dass in der flexiblen Gestaltung der zeitlichen Rahmenbedingungen sowie in einer wertschätzenden generationenübergreifenden Zusammenarbeit der Schlüssel zum Partizipations-Erfolg liegt. Dabei lassen sich Rahmenbedingungen wie Sitzungszeiten und -Dauer und Formen der Teilnahme leichter neu organisieren als das Erlernen einer neuen Grundhaltung zum Miteinander in Gremien.

O-Ton

„Weniger feste Gremien, mehr themenbezogene Aktionswochenenden, bei denen Interessierte zu diesem Thema zusammen kommen können mit Vorträgen, Kennenlernen und einer geselligen Zeit.“

Themen, über die junge Menschen gerne in der Kirche diskutieren möchten – und das möglichst in einer leichten und verständlichen Sprache ohne zu viel „Kirchensprech“:

- Soziale Probleme junger Menschen (Depression, Mobbing)
- Aktuelle politische und gesellschaftskritische Themen
- Sexualität, Familienbilder und LSBTTIQ¹
- Migration und Flucht
- Digitalisierung und Online-Angebote, Webinare und Social Media
- Ökumene und internationale Zusammenarbeit

¹ Die Abkürzung LSBTTIQ steht für lesbische, schwule, bisexuelle, Trans, transsexuelle, intersexuelle und queere Menschen.

4.2 Wahlen

4.2.1 Suche nach Kandidat*innen - damit geht's los

Befund

Bei der Suche nach Kandidierenden für Presbyterien sprechen entweder Pfarrer*innen oder amtierende Presbyter*innen geeignet erscheinende Personen an. Durch die Auswahl „passender“ Personen soll die gute Zusammenarbeit der künftigen Presbyteriumsmitglieder gewährleistet werden.

Auf kreis- und landeskirchlicher Ebene findet die Kandidat*innensuche durch Nominierungsausschüsse statt. Die Arbeit dieser Ausschüsse wird oftmals als wenig transparent wahrgenommen oder gar als „geheimer Zirkel“. Zudem können auf dem „Suchradar“ nur solche Personen sein, die den Mitgliedern der Nominierungsausschüsse bekannt sind – hier kann ein Zusammenhang zwischen dem Fehlen junger Menschen in den Nominierungsausschüssen und der fehlenden Ansprache potenzieller junger Kandidat*innen vermutet werden.

Handlungsbedarf

Um mehr jüngere Kandidat*innen zu finden, müssen die Suchstrategien ausgeweitet und jugendgemäße Ansprache- und Informationsformen gefunden werden.

Nominierungsausschüsse sollten möglichst divers besetzt sein. Nominierungsverfahren müssen für alle Gemeindemitglieder – und damit für alle potenziellen Kandidat*innen – transparent und nachvollziehbar sein.

Handlungsempfehlung

Neben den bereits vorhandenen Strategien zum Finden von Kandidat*innen wie der persönlichen Ansprache sollte offensiv „Werbung“ für die Mitwirkung in Gremien gemacht werden. Der Bogen zur Interessenbekundung (www.ekir.de/gremien), den es bereits für die Mitwirkung in landeskirchlichen Gremien gibt, sollte flächendeckend für alle Gremien Anwendung finden, damit Menschen ihr Interesse an der Mitwirkung aktiv bekunden können in einer „Selbstbewerbung“.

O-Ton

„Was wir auch noch als einen Schlüssel für Veränderungen identifiziert haben, ist die Zusammensetzung der Nominierungsausschüsse. ... Deswegen sollen dort nicht die Leute sitzen, die überall sitzen, da diese oft eine eingeschränkte Personenkenntnis haben.“

O-Ton

„So wie es Frau-Mann-Quote gibt, muss es auch Jung-Alt-Quote in Gremien geben in der Besetzung. Dann muss es meines Erachtens viel mehr Schulungen und Informationen darüber geben, was Partizipation bedeutet.“

Für das Einsammeln der Interessenbekundungen könnten Funktionsmailadressen dienen oder schlicht ein Briefkasten an der Kirche.

Für die Suche nach Kandidat*innen für Presbyterien sollte ein möglichst divers besetzter gemeindlicher Nominierungsausschuss gebildet werden. Ziel ist es, Kandidat*innen zu finden, die die Gemeindemitglieder repräsentativ abbilden. Die Zahl der Kandidat*innen sollte die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze deutlich übersteigen (z. B. auf das 1,5-fache), damit wirklich eine (Aus-)Wahl stattfinden kann. Mit allen Kandidat*innen sollte bereits im Vorfeld geklärt werden, welche Aufgaben in der Gemeinde (z. B. in themenbezogenen Arbeitsgruppen, die die Entscheidungen des Presbyteriums vorbereiten) sie übernehmen möchten, falls sie nicht ins Presbyterium gewählt werden.

Für alle Gremien sollte eine Beteiligungsquote von 25 % für Menschen bis 27 Jahre festgelegt werden, so dass sie mit ihren Interessen wahrgenommen werden und mitentscheiden können. Von altersgemischten Besetzungen profitiert die Gesamtheit, denn gemischte Teams sind kreativer, der Kommunikationsstil verändert sich und sie können aus viel mehr Potenzialen schöpfen.

4.2.2 Blockwahl - ganz oder gar nicht

Befund

In der Evangelischen Kirche im Rheinland ist es üblich, Wahlen für Fachausschüsse etc. in Form einer Blockwahl durchzuführen, d.h. Wähler*innen können lediglich der gesamten Liste zustimmen oder diese ablehnen. Einzelne Wahlvorschläge auf der Liste können nicht infrage gestellt werden. Das Verfahren wird gelegentlich als „Durchwinken“ empfunden.

Handlungsbedarf

Das Prinzip der Blockwahl sollte einer Überprüfung unterzogen werden. Dies könnte allerdings dazu führen, dass das sehr austarierte Verhältnis der „Bänke“ (Geschlecht, Alter, Region, Status etc.) bei der Aufstellung der Wahllisten nicht mehr gewährleistet ist.

Handlungsempfehlung

Die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland sollte dahin gehend geändert werden, dass das Verfahren der Blockwahl abgeschafft wird.

Es sollten Möglichkeiten eröffnet werden, Stimmen innerhalb der Liste gewichtet zu verteilen oder auch neue Namen hinzuzufügen.

4.2.3 Einmütige Entscheidungen – querdenken nicht erwünscht?

Befund

Die Kirchenordnung sieht vor, Entscheidungen „einmütig“ zu treffen. Das führt dazu, dass überwiegend Personen für die Mitarbeit angefragt und gewählt werden, die die vorherrschende Meinung repräsentieren.

Das gewährleistet durchaus ein effektives und erfolgreiches Arbeiten in Gremien und ist nachvollziehbar. Allerdings erhalten so Menschen, die andere Auffassungen vertreten – wie es bei jungen Leuten vermutet wird – kaum eine Chance, auf Wahllisten zu gelangen. Sollten dennoch „Querdenker*innen“ in Gremien gewählt worden sein, haben sie es schwer, ihre Ansichten und Ideen einzubringen, da ihnen unterstellt wird, das Prinzip der Einmütigkeit in Frage zu stellen.

Handlungsbedarf

Das Prinzip der Einmütigkeit sollte einer Überprüfung unterzogen werden.

Handlungsempfehlung

Die Kirchenordnung sollte dahin gehend geändert werden, dass das Prinzip der Einmütigkeit abgeschafft wird, und damit auch von gesetzgebender Seite signalisiert werden, dass alternative Ideen im Rahmen der Vielfalt erwünscht und notwendig sind.

4.3 Gremienarbeit

4.3.1 Amtszeit – begrenzen

Befund

Aus der Sicht junger Menschen sind die Amtszeiten sehr lang – länger als ein Bachelor-Studium. Viele der Befragten fühlen sich unsicher oder möchten keine Verpflichtung für vier oder mehr Jahre eingehen. Dies wird verstärkt durch mangelnde Informationen darüber, was sie in den Gremien erwartet. Um in Leitungsgremien zu kommen, ist es in der Evangelischen Kirche im Rheinland üblich, zunächst Erfahrungen in Ausschüssen etc. zu sammeln und sich von unten nach oben „durchzudienen“. Dadurch haben junge Menschen kaum Chancen, sich (direkt) in Leitungsgremien einzubringen.

O-Ton

„Menschen lieben die Nestwärme und den Stallgeruch und wenn dann jemand mit anderen Erfahrungen und mit einer anderen Art sich zu artikulieren oder mit einer anderen Emotionalität dazu kommt, dann werden die Karten neu gemischt. Dann weiß man nicht, was dabei herauskommt.“

O-Ton

„Dass wir mutiger werden, auch mal Dinge sein zu lassen und Neues auszuprobieren.“

Handlungsbedarf

Junge Menschen brauchen mehr Informationen über die Gremienarbeit und für sie überschaubare Amtszeiten.

Handlungsempfehlung

Die Amtszeit für (jüngere) Presbyter*innen sollte verkürzt und flexibler werden. Es könnte ein „Kernpresbyterium“ geben, das für vier Jahre gewählt wird und ein sog. „Projektpresbyterium“, in dem sich sowohl junge Menschen als auch ältere Menschen generationsübergreifend einer bestimmten Thematik oder Problematik annehmen. Die Amtszeit des Projektpresbyteriums wäre auf zwei Jahre beschränkt, mit einer einmaligen Wahlwiederholung. Dies fördert den Austausch und bringt immer wieder frische und innovative Ideen in die Gremien und stellt dadurch auch sicher, dass die Gremien ihr festgefahrenes und teilweise altmodisches Image verlieren und an Attraktivität für junge Menschen gewinnen.

Auch für das „Kernpresbyterium“ sollte gelten, dass nur eine weitere Amtszeit möglich ist, so dass die Gremien nicht mit ihren Mitgliedern altern. So wird sichergestellt, dass nach maximal acht Jahren neue Mitglieder in die Gremien gewählt werden.

Auch sollte es eine feste Beteiligungsquote von jungen Menschen in Gremien geben.

O-Ton

„Junge Menschen brauchen einen Anreiz, Dinge bewegen und verändern zu können. Sie müssen einen Effekt von der Arbeit sehen und ‚Aufstiegsmöglichkeiten‘ haben.“

O-Ton

„... dass die handelnden Personen in Leitungsämtern auch eine Vorbildfunktion übernehmen müssen, indem sie auch selber Plätze frei machen. ... Man sorgt dafür, dass Ämter bewusst auf Zeit wahrgenommen werden und dass man gesichtswahrend wieder in die zweite Reihe tritt.“

4.3.2 Zeit und Dauer der Sitzungen – kurz und knackig

Befund

Die Sitzungen sind oft sehr langatmig, dauern mehrere Stunden und finden (tagsüber) während der Woche statt. Themen werden mehrfach in verschiedenen Gremien debattiert, z. B. in mehreren Ständigen Ausschüssen und zusätzlich in den Tagungsausschüssen auf der Landessynode.

Handlungsbedarf

Aufgrund der zunehmenden Verdichtung der Aktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird die frei verfügbare Zeit immer weniger und dadurch auch immer kostbarer. Sitzungszeiten kollidieren mit Freizeitaktivitäten, Schule, Studium oder Beruf.

Handlungsempfehlung

Die Zeiten und die Länge der Sitzungen sollten verändert werden, ggf. könnte öfter und dafür kürzer getagt werden. Sitzungen sollten wochentags am Nachmittag oder am Abend für maximal drei bis vier Stunden stattfinden. Bei größeren Themen könnte im Einzelfall auch am Wochenende ein Tag gearbeitet werden.

Auch sollten Sitzungen vermehrt digital stattfinden, so dass z. B. Wegezeiten entfallen.

Es sollte keine Verpflichtung geben, an allen Sitzungsterminen des ganzen Jahres teilzunehmen, sondern nur an einer bestimmten Anzahl an Sitzungen. Bevorzugt sollte die Teilnahme sich an den zeitlichen Möglichkeiten und den Inhalten orientieren. Denn nicht alle Gremienmitglieder verfügen für alle zu beratenden Themen über eine entsprechende Expertise.

O-Ton

„Hauptamtliche Mitglieder in Gremien etc. vergessen gerne, dass ehrenamtliche Mitarbeiter*innen noch andere Dinge zu tun haben.“

4.3.3 Generationen – ein gemeinsames „Wir“ schaffen

Befund

Junge Menschen fühlen sich in der Kirche und deren Gremien nicht ernst genommen und nur unzureichend beteiligt. Sie wollen mit ihrer Lebenswelterfahrung akzeptiert werden. Grundsätzlich ist die Bereitschaft junger Menschen sehr groß, sich einzubringen, wenn ihre Arbeit auch wertgeschätzt wird.

Niemand möchte „Quoten-jugendliche*r“ sein.

Der Eindruck entsteht, dass Kirche zwar innovativ sein will, aber Angst vor Veränderungen hat.

O-Ton

„Trotz meiner Profession als Wissenschaftler werde ich von anderen Mitgliedern in der Regel nur belächelt, da ich ja zu jung sei, qualifizierte Aussagen zu tätigen.“

O-Ton

„Wertschätzung, ernstnehmen der Ideen, offen für ALLE->Barrierefreiheit: baulich und in den Köpfen!“

Handlungsbedarf

Der Umgang mit jungen Menschen muss sich verändern mit dem langfristigen Ziel, Jung und Alt einander näher zu bringen, Vorurteile Stück für Stück abzubauen und ein gemeinsames „Wir“ zu schaffen. Wenn aktuell von „Wir“ die Rede ist, dann fallen darunter größtenteils die erfahrenen, alteingesessenen Mitglieder.

Handlungsempfehlung

Es sollte feste Redezeiten geben, um allen Gremienmitgliedern eine gleichberechtigte Teilhabe an den Diskussionen zu ermöglichen. Auch andere Formate (Kleingruppen, Kartenabfragen etc.) tragen dazu bei, alle zu Wort kommen zu lassen.

Generationsübergreifende Projekte sollten – auch jenseits der Gremienarbeit – gefördert werden. Dabei sollte der Fokus auf die Interessen und Stärken der jeweiligen Generation gelegt werden, um die Chancen des generationsübergreifenden Lernens optimal nutzen zu können. Gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt könnten z. B. PC-Kurse, Näh-Kurse oder auch Sport sein.

O-Ton

„Wie manche das formulieren: Wir müssen in der Kirche schaffen, dass mehr Jugendliche zu uns kommen. Da ist schon im grammatikalischen Satz ein ‚Wir‘. Das heißt, die Jugendlichen gehören gar nicht dazu. Sie werden zu den Objekten.“

4.4 Information und Kommunikation

4.4.1 Informationen über die Kirche allgemein – modernisieren

Von den evangelischen Teilnehmenden der Online-Umfrage fühlen sich viele gut bis sehr gut über Angebote der evangelischen Kirche im Bereich der Jugendarbeit, über Freizeitaktivitäten und das Gemeindeleben informiert. Dies dürfte vor allem an der über die genutzten Verteiler der Evangelischen Jugend im Rheinland erreichten Zielgruppe liegen. Hingegen sind Aufgaben und Beteiligungsformen in der Gremienarbeit nur wenigen bekannt – ebenso wie die Ausbildungsmöglichkeiten bei der Kirche.

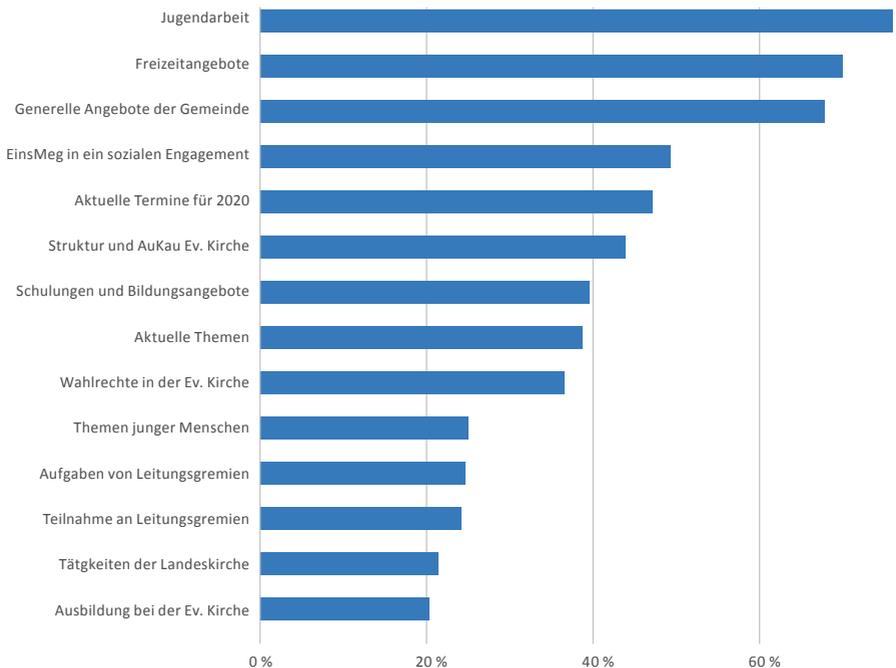
Insgesondere die 16- bis 17-Jährigen fühlen sich überwiegend gut informiert, wohingegen der Großteil der 24- bis 27-Jährigen sich gar nicht gut informiert fühlt. Dies könnte daran liegen, dass die Befragten im Alter zwischen 16 und 17 Jahren

durch den gerade zurückliegenden Konfirmationsunterricht noch stärker mit der Evangelischen Kirche verbunden sind und diese Verbundenheit dann im Laufe der Jahre durch den Wechsel in das Berufsleben oder in ein Studium immer weniger wird.

O-Ton

„Da kommt jetzt ein neuer Jahrgang, der konfirmiert wird und es gibt dann immer eine Ansprache im Gottesdienst an die Jugendlichen. Wenn man da schon sagt, „hoffentlich sehen wir euch bei der Hochzeit wieder“, dann muss man sich, finde ich, auch nicht wundern.“

"Ich fühle mich gut durch die Kirche informiert über ihre Angebote in den verschiedenen Bereichen..."



4.4.2 Der direkte Kontakt - Themen junger Menschen aufnehmen

Befund

Junge Menschen möchten in der Kirche mitwirken und sie mitgestalten – unter zwei Voraussetzungen: Zum einen möchten sie recht genau wissen, was sie erwartet und zum anderen sollten die Themen für sie ansprechend sein. Ihre Motivation zur Mitarbeit begründet sich vor allem darin, dass sie mit anderen Menschen zusammenarbeiten wollen und gemeinsam mit diesen Entscheidungen treffen können. Oft warten sie nur darauf, gefragt zu werden.

Handlungsbedarf

Die Ausgestaltung der Informations- und Kommunikationswege, auf denen junge Menschen erreicht werden, bedarf einer Überarbeitung und Erweiterung.

Handlungsempfehlung

An Schulen oder anderen Begegnungsstätten könnten regelmäßige Informationsveranstaltungen durchgeführt werden mit verschiedenen Schwerpunkten:

- Themen, die junge Menschen bewegen
- Ausbildungsmöglichkeiten in der Evangelischen Kirche im Rheinland
- Generelle Partizipationsmöglichkeiten der Evangelischen Kirche im Rheinland
- Struktur und Aufbau der Gremien
- Aufgaben- und Arbeitsfelder eines Leitungs- und Entscheidungsgremiums etc.

In „World Cafés“ könnten haupt- und ehrenamtlich Engagierte der Evangelischen Kirche im Rheinland jungen Menschen von ihrer Arbeit berichten.

Durch Praktika, z. B. in Presbyterien, aber auch auf Ebene der landes- und kreiskirchlichen Leitungsgremien, könnten junge Menschen in die Gremienarbeit hineinschnuppern. Auch könnte z. B. einmal im Quartal ein Online-Meeting des jeweiligen Gremiums mit anschließender Diskussionsrunde stattfinden, das auch für Außenstehende zugänglich ist.

Patenschaften bzw. Mentoring-Programme, bei denen ein erfahrener Gremienmitglied ein neues Mitglied über einen gewissen Zeitraum begleitet, ihm beratend und

O-Ton

„Ich würde mitmachen, wenn ich wüsste, wo ich mich beteiligen kann.“

O-Ton

„Ich würde mitmachen, wenn es unkompliziert wäre einzutreten und ich nicht so schüchtern wäre.“

unterstützend zur Seite steht und in die Aufgabenbereiche des Gremiums einführt, könnte eine „Türöffner-Funktion“ zur Gewinnung junger Gremienmitglieder haben.

Bei der Frage, was die interviewten Personen der Altersgruppe der 16- bis 27-Jährigen mit einem Budget von 1.000 € für die Partizipation machen würden, gaben die meisten an, Informationsveranstaltungen, Familientage, Workshops oder generell mehr Werbung zu machen, sodass sich Jugendliche besser über ihre Möglichkeiten informieren können.

4.4.3 Konfirmationsarbeit und Religionsunterricht – in Kontakt bleiben

Befund

Über 80% der evangelischen Jugendlichen nehmen am Konfirmationsunterricht teil und durch den Religionsunterricht an Schulen werden ca. 85 % der evangelischen Schüler*innen erreicht. Hier kommen junge Menschen also über einen gewissen Zeitraum mit Kirche bzw. Religion in Kontakt. Auch wenn es vor allem um die Vermittlung von Glaubensinhalten geht, scheinen die Kontaktflächen bislang kaum genutzt zu werden für Informationen über die Organisation Kirche. So geben beispielsweise nur 20% der Befragten an, über Ausbildungsmöglichkeiten bei der Kirche informiert zu sein.

Handlungsbedarf

Die Chance, im Konfirmations- und Religionsunterricht Jugendliche schon früh auf ihre Partizipations- und Ausbildungsmöglichkeiten in der evangelischen Kirche aufmerksam zu machen, sollte genutzt werden.

Handlungsempfehlungen

Im Rahmen des Konfirmations- und Religionsunterrichts sollten Jugendliche auch Informationen über die „Organisation“ evangelische Kirche erhalten, z. B. über deren Aufgaben und Handlungsfelder, Strukturen und Partizipationsmöglichkeiten.

Hinsichtlich der Diskussion über Aufgaben und Handlungsfelder sollten auch Themen einbezogen werden, die junge Menschen interessieren. So kann die evangelische Kirche davon profitieren.

(→ siehe Infokasten auf Seite 14).

O-Ton

„Ich denke, am ehesten war ich bereit in der Kirche mitzuarbeiten, nachdem ich die Konfi gemacht habe. Hätte ich da nicht angefangen, hätte ich mich wahrscheinlich gar nicht engagiert. Da würde ich den Fokus setzen.“

Nicht außer Acht gelassen werden sollte die Chance, Jugendliche über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten bei der Kirche zu informieren – und sie vielleicht sogar dafür zu begeistern.

Als Teil des Konfirmationsunterrichtes sollten Hospitationen z. B. im Presbyterium angeboten werden, um in die Gremienstrukturen und deren Arbeits- und Aufgabenfelder aktive Einblicke zu gewähren.

Über weitere Beteiligungsmöglichkeiten könnte im Rahmen eines Konfirmand*innentags informiert werden, die zu dem auch die Erziehungsberechtigten eingeladen sind. In einer lockeren Atmosphäre, ohne Förmlichkeiten und ohne lange Präsentationen, sondern mit interaktiven Ständen, kann Kirche lernen, was diese jungen Menschen anspricht, und wo es Anknüpfungspunkte gibt.

Auch sollten Konzepte entwickelt werden, um mit Konfirmand*innen in der Zeit nach der Konfirmation in Kontakt zu bleiben und Interessierte für die Gemeindeleitung zu schulen und zu gewinnen.

O-Ton

„Weil gerade die Jugendlichen nach dem Konfirmandenalter, so von 15, sag ich, bis 20, 25, für mich so ein bisschen auch die Innovationskraft der Kirche sind. Viele in der Kirche wissen das nicht, aber wir haben in den Jugendlichen einen großen Schatz an Innovationskraft, an Ideen und mit dem zu arbeiten ist schon ein großes Geschenk.“

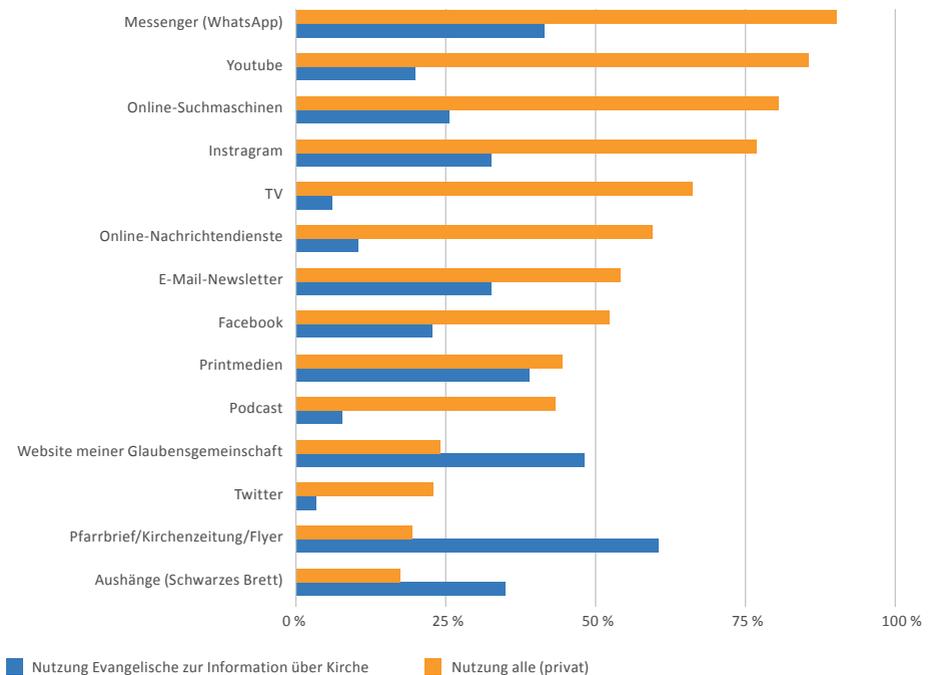
4.4.4 Internet und Social Media – mehr draus machen

Befund

Die derzeitigen Wege der Informationsvermittlung scheinen junge Menschen nicht oder nur bedingt zu erreichen. Obwohl die Evangelische Kirche im Rheinland seit mehr als zehn Jahren auf Facebook, Twitter und YouTube aktiv ist, hat sie nur ca. 10.000 Abonnent*innen – bei 2.453.400 Mitgliedern.

Wollen junge Menschen etwas über ihre Kirche erfahren, greifen sie am häufigsten auf den Gemeindebrief zurück, während sie für ihre anderen Interessen vor allem in den sozialen Netzwerken unterwegs sind.

Mediennutzung



Handlungsbedarf

Die Reichweite der sozialen Medien sollte vergrößert werden und es sollten mehr zielgruppenspezifische Angebote eingestellt werden.

Handlungsempfehlung

Die Kommunikation muss zielgerichteter und konzentrierter erfolgen. Auch sollte die Nutzung von Instagram ausgeweitet werden. Hierzu sollte sich ein neuorganisiertes Team von jungen Leuten um die Überarbeitung der bereits bestehenden Profile kümmern und planen, welche Angebote über welche Netzwerke möglich sind.

Es könnte ein „WhatsApp“ - Newsletter eingeführt werden, der einfach auf die Mobilnummer aktuelle Informationen schickt, am besten auch direkt mit Internet-Links.

Neben dem allgemeinen EKIR-Newsletter könnte ein Newsletter spezielle für junge Menschen eingerichtet werden.

O-Ton

„Mehr Werbung in sozialen Netzwerken, die jugendgerecht sind und die jungen Leute anlocken. Vielleicht könnte man auch Jugendabende machen mit Pizza oder sowas.“

O-Ton

„Ich wünsche mir eine digitalere Kirche und mehr Möglichkeiten, digital mit Menschen (in Kirche) in Kontakt zu kommen und an Kirche teilzuhaben (nicht nur solche Umfragen!).“

4.4.5 Internetseite der Evangelischen Kirche im Rheinland – Hingucker schaffen

Befund

Diese Internetseite bietet eine große nahezu unüberschaubare Menge an Informationen und ist sehr komplex aufgebaut. Um dort Informationen, z. B. über die Jugendarbeit zu finden, ist „pfadfinderisches“ Geschick erforderlich.

Handlungsbedarf

Die EKIR-Homepage sollte übersichtlicher, nutzungsfreundlicher und zielgruppenspezifischer aufgebaut sein.

Handlungsempfehlungen

Es sollte direkt auf der Startseite an prominenter Stelle einen „Button“ zu Partizipationsmöglichkeiten geben. Über einen neuer Reiter, eine dauerhafte Anzeige in den Randleisten oder einen gesonderten Blog sollte über ehrenamtliche Mitwirkungsmöglichkeiten informiert werden.

O-Ton

„Digitale Partizipation über geografische Grenzen hinaus, z. B. Mitbestimmung, Teilnahme an Diskussionen, die eine gesamtgesellschaftliche Relevanz besitzen.“

5. FAZIT – NEUES WAGEN UND GOTT VERTRAUEN

Evangelische junge Menschen im Alter von 16 bis 27 Jahren verbinden positive Assoziationen mit der evangelischen Kirche und ihren Aktivitäten. Die meisten von ihnen kennen die Beteiligungsmöglichkeiten in der evangelischen Kirche und haben Interesse, daran teilzunehmen. Junge Menschen engagieren sich häufig ehrenamtlich, sowohl im kirchlichen wie im außerkirchlichen Bereich. Den befragten evangelischen Personen gefällt dabei genau das, was Gremienarbeit ausmacht, nämlich dass Menschen miteinander etwas bewirken. Andererseits beklagen viele die mangelnde Transparenz von Informationen. Des Weiteren werden auch die Strukturen der Gremienarbeit in der evangelischen Kirche kritisiert; gewünscht wird eine Umgestaltung der Sitzungskultur und eine größere Offenheit für Themen, die insbesondere junge Menschen bewegen.

Die Teilnehmer*innen dieser Studie haben viele wertvolle Hinweise gegeben, wie eine bessere Partizipation von jungen Menschen an Entscheidungen gelingen kann. Neben rechtlichen Änderungen wie der Verkürzung und Begrenzung von Amtszeiten kommt der Neuausrichtung der Gremienkultur eine zentrale Rolle zu. Eine feste Beteiligungsquote junger Menschen kann dazu ebenso beitragen wie die Begrenzung von Sitzungs- und Redezeiten oder die Abschaffung des Prinzips der Einmütigkeit.

Unabdingbar ist eine Neuausrichtung der Informations- und Kommunikationsstrategie. In den sozialen Medien und auf den Internet-Seiten sollten eine zielgruppenspezifische Ansprache mit einer transparenten Darstellung von Angeboten und Beteiligungsmöglichkeiten (nicht nur für junge Leute) selbstverständlich sein.

Daneben gilt es, die im Konfirmations- und Religionsunterricht bestehenden Kontaktflächen offensiv(er) für die Werbung für ein Engagement in der Kirche zu nutzen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der flexiblen Gestaltung der zeitlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowie in einer wertschätzenden generationenübergreifenden Zusammenarbeit der Schlüssel zum Erfolg zu liegen scheint. Dabei lassen sich Sitzungszeiten und -Dauer sicher leichter neu organisieren als das Erlernen einer neuen Grundhaltung zum Miteinander in Gremien. Die Empfehlungen zur mehr Partizipation von jungen Menschen können auch beispielhaft für eine Öffnung zu mehr Diversität in der Kirche insgesamt stehen.

Hierzu können die Verantwortlichen in den Gemeinden, Kirchenkreisen und bei der Landeskirche durch vorbildhaftes Handeln und das Erproben dieser Handlungsempfehlungen beitragen.

Wir danken allen, die sich an dieser Studie beteiligt haben durch Ausfüllen des Online-Fragebogens oder durch ein Interview. Unserer besonderer Dank gilt den sechs Studierenden der Fachhochschule für Polizei und Öffentliche Verwaltung NRW, die dieses Projekt im Rahmen Ihres Studiums in so überaus engagierter und fachlich versierter Weise durchgeführt haben: Isabelle Dombrowski, Verena Haveresch, Trixi Nowak, Oliver Schmidt, Anne Schmitter und Jasmin Schmitz.

O-Ton

„Ich würde sogar im christlichen Sinne sagen, das ist Evangelium. Also das Vertrauen darauf, dass etwas gut wird auch bei Veränderungen.“

O-Ton

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum. – Ich habe Lust und schmecke leidenschaftliches Engagement bei dem Thema Veränderung.“

6. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN – KOMPAKT

Junge Menschen wollen Verantwortung übernehmen und die Kirche mitgestalten. Dafür wünschen sie sich:

- Mehr Mitspracherecht und Einfluss, besonders dort, wo es um junge Menschen geht
- Anerkennung und Wertschätzung ihrer Lebensweltexpertise, sie wollen ernst genommen werden
- Weniger feste Gremien mit einem einfacheren Zugang
- Mehr Angebote für junge Erwachsene und Studierende
- Generationsübergreifende Projekte, Schaffung eines gemeinsamen „Wir“
- Größeres Onlineangebot und Aktivitäten auf Social Media

Um den Anteil junger Menschen an den Entscheidungen der Evangelischen Kirche im Rheinland zu erhöhen, werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Stärkung eines niedrigschwelligen Zugangs zu Angeboten der evangelischen Kirche durch Förderung des sozialen Engagements, z. B. durch

- Gestaltung „bewegter“ Gottesdienste
- Kooperationen mit Sportvereinen

2. Informationen über Partizipationsmöglichkeiten, z. B. durch

- regelmäßige Informationsveranstaltungen oder World Cafés
- persönliche Ansprache
- Hospitationen und Praktika
- Teilnahme an öffentlich zugänglichen Online-Sitzungen der Gremien
- Benennung von Ansprechpersonen
- Patenschaften bzw. Mentoring-Programme

3. Nutzung des Konfirmations- und Religionsunterricht für

- Informationen über Themen und Beteiligungsmöglichkeiten in der evangelischen Kirche
- Austausch mit erfahrenen Gremienmitgliedern
- Hospitationen und Praktika, z. B. im Presbyterium
- Werbung für Ausbildungsmöglichkeiten bei der Kirche

4. Änderung der Nominierungs- und Wahlverfahren

- Möglichst divers besetzte Nominierungsausschüsse auf allen Ebenen
- Interessensbekundungen für alle Gremien ermöglichen (Versand an Funktionsmailadressen oder Einwurf in den Briefkasten der jeweiligen Kirche)
- Beteiligungsquote von 25 % junger Menschen in allen Gremien
- Verkürzung der Amtszeit von jüngeren Presbyter*innen auf 2 Jahre
- Begrenzung der Amtszeit für alle auf 2 Wahlperioden
- Schaffung von „Kern- und Projektpresbyterium“
- Blockwahl abschaffen

5. Schaffung einer offenen und flexiblen Gremienkultur durch

- kurze Sitzungen zu jugendfreundlichen Zeiten
- Online-Sitzungen
- Keine Verpflichtung zur Teilnahme an allen Sitzungen
- Abschaffung des Prinzips der Einmütigkeit
- feste Redezeiten für junge Menschen in Gremiensitzungen
- Abbau von Vorurteilen zwischen Jung und Alt

6. Verbesserung der Kommunikation mit jungen Menschen durch

- Stärkere Präsenz auf sozialen Medien
- Nutzung von Messengern (z. B. über WhatsApp)
- Zielgruppenspezifische Newsletter
- Optimierung der Struktur von EKIR.de und der Gemeinde- und Kirchenkreis-Homepages
- Sichtbarmachen von Partizipationsmöglichkeiten direkt auf den Startseiten

7. Diskussion von Themen, die junge Menschen bewegen wie

- Soziale Probleme junger Menschen (Depression, Mobbing)
- Aktuelle politische und gesellschaftskritische Themen
- Sexualität, Familienbilder und LSBTTIQ¹
- Migration und Flucht
- Digitalisierung und Online-Angebote, Webinare und Social Media
- Ökumene und internationale Zusammenarbeit

¹ Die Abkürzung LSBTTIQ steht für lesbische, schwule, bisexuelle, Trans, transsexuelle, intersexuelle und queere Menschen.

IMPRESSUM

Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland

Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf

Tel: 0211/4562-680

E-Mail: gender@ekir.de

www.ekir.de/gender

Lektorat: Ingrid Daniel

Düsseldorf, im August 2020

Layout: Grafikgestalten, Fotos: EKIR / Hans-Jürgen Vollrath



Download der Broschüre: www.ekir.de/url/D7L

Download Handlungsempfehlungen Kompakt: www.ekir.de/url/AMm